„Oyanto" in ihrem Zufluchtshafen zu überwachen, zurückberufen worden sind, um bei einem etwaigen weiteren Kampfe der anderen deutschen Kriegsschiffe mitzuwirken. Die ganze Küste ist beunruhigt.

Schon wieder ein Telegrammwechsel zwischen Großfürst Nikolaus und Kitchener.

Aus dem Haag wird der „B. Z." gemeldet: Lord Kitchener hat von dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch folgendes Telegramm erhalten:

Unser Erfolg an der Weichsel muß einen vollständigen Sieg unserer Truppen an der galizischen Front bald nach sich ziehen. Unser strategisches Manöver wird dadurch durch den größten Erfolg gekrönt, den wir in diesem Krieg bisher hatten. Ich bin fest überzeugt von dem schnellen und vollständigen Erfolg unserer gemeinschaftlichen Arbeit.

Dieses gegenseitige Antelegraphieren der doch nicht gerade siegreichen Feldherrn schmeckt ein wenig nach Theater.

Unsinn, den man in London liest.

Was englische Korrespondenten ihren Zeitungen vorzusetzen wagen, zeigt die nachstehende telegraphische Meldung der Zeitung „Daily News Leader":

Paris, den 23. Oktober. Eine Anzahl englischer Kavalleristen, die kurz vorher einen deutschen Angriff zurückgeschlagen hatten, unterhielten sich mit einem friedlichen Wasserpolo (einem Ballspiel) in der Oise. Da der Feind aber in der Nähe war, hatte man die Pferde gesattelt und gezäumt am Ufer gelassen. Plötzlich wurde eine Ulanenpatrouille gemeldet, und die Engländer, die keine Zeit hatten, sich anzuziehen, sprangen nackt auf die Pferde und griffen den Feind an, der floh.

Dies war die einzige Nachricht, die die englische Zeitung am 24. Oktober ihren Lesern unter der Rubrik „Letzte Nachrichten vom Kriegsschauplatz" zu geben vermochte!

Manuel auf dem Kriegspfad.

Wie aus London gemeldet wird, hatte der an der englischen Regierungskrippe sitzende Exkönig Manuel von Portugal gleich zu Beginn des Krieges England seine Dienste in der aktiven Armee angeboten, ohne daß man seiner Bitte entsprochen hätte. Jetzt erneuerte er sein Angebot und erklärt sich sogar bereit, in den Reihen der portugiesischen Republikaner gegen Deutschland zu fechten, wenn sich sein Vaterland dem englisch-französisch-russisch-japanisch-serbisch-montenegrinischen Bündnisse anschließen sollte! Dies sei sein heißer Wunsch. Als Mitglied des englischen Roten Kreuzes ist seine Mutter Amalie in Boulogne angekommen und hat sich zur englischen Front begeben.

Ehe die Portugiesen auf Manuels Angebot eingehen, werden sie ihn wohl eine Tapferkeitsprobe ablegen lassen; denn sie wissen ja selbst zu genau, daß die Stärke dieses jungen Mannes bisher das Retirieren war.

Die dänische Zeitung „Hejmdal" verboten.

tu. Apenrade, 7. November. Das dänische Blatt „Hejmdal", in Apenrade (Herausgeber Reichstagsabgeordneter Hansen) teilt seinen Lesern heute in einer Sonderausgabe mit, daß die Zeitung infolge einer Verordnung des Kgl. stellvertretenden Generalkommandos auf 8 Tage verboten ist.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat unter dem 5. d. M. eine Eingabe an die Königlich Sächsische Staatsregierung gerichtet, in der diese gebeten wird, ungesäumt im ganzen Königreich angemessene Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Bei diesen Höchstpreisen wird um folgende Abstufungen gebeten:

Großhandelspreise des Erzeugers, Großhandelspreise des Großhändlers und Kleinhandelsverkaufspreise. Auch die Beschaffenheit der Kartoffel soll berücksichtigt werden. Ferner muß verhindert werden, daß die Kartoffeln zum Schaden der Bevölkerung von ihren Besitzern zurückgehalten werden können. Darum wird in der Eingabe weiter die gleichzeitige Feststellung des Abgabezwanges gefordert, damit die Kartoffeln zu den festgesetzten Höchstpreisen an die Behörden übergehen und von ihnen auf Rechnung des Besitzers verkauft werden können.

Die Eingabe ist in allen ihren Teilen eingehend begründet.

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz wurde ferner verliehen: dem Vizewachtmeister Paul Arno Schneider aus Reichenbach; dem Gefreiten Richard Willy Göllnitz aus Rodewisch (die Firma Ludwig Fischer Nachf., bei der er angestellt war, spendete ihm dazu noch ein Ehrengeschenk von 100 ℳ), dem Realgymnasiallehrer am Realgymnasium zu Pirna Rudolf Weiske, Leutnant der Reserve im Landwehr-Infanterie-Regiment 118; dem Unteroffizier der Landwehr im Res.-Feldart.-Regt. 23 Fritz Herrmann und dem Leutnant im Feldart.-Regt. 23 Fritz Karge aus Pirna; dem Saaldiener bei der Firma Zeitz Ernst Wuckelt; dem Gefreiten der Garde-Fernsprechabteilung Max Ammerschuber; dem Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 139 Hans Job Briegleb, sämtlich aus Jena; dem Kaiserl. Regierungsbaumeister Leutnant der Reserve im 4. Garde-Feldartillerie-Regiment Fr. Hubrig, Sohn des Mühlenbesitzers Otto Hubrig in Pratau; dem Kaufmann Hermann Müller in Hamm; dem Major Paul Lennisch aus Hamm (1. und 2. Klasse), dem Lokomotivführer Kramer aus Feuerbach (1. Klasse, unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebelleutnant); dem Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 18 Oberingenieur Martin Blümel, seinem Bruder, Leutnant der Reserve im gleichen Regiment, Landmesser Waldemar Blümel, beide Alte Herren der Landsmannschaft Franconia-Berlin; dem Oberleutnant der Landwehr Eduard Barkhausen, Direktor der Schlesischen Kohlenhandelsgesellschaft in München; dem Offiziersstellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment 35 Wilhelm Guhl, ein Sohn des Berliner Rechnungsrates Guhl; dem Leutnant der Reserve im Feldartillerie-Regiment 55 Bergreferendar Rudolf Steinthal, ein Sohn des Bankdirektors Steinthal-Berlin; dem Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment 19 Klüpfel, der Sohn des Eisenacher Gemeinderatsmitgliedes Klüpfel; dem Leutnant im Feldartillerie-Regiment 47 Linsenbarth, ein Sohn des Eisenacher Hofoptikus Linsenbarth; dem Artillerie-Oberleutnant Dr. Erich Wernick, Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter in Jena; dem Hauptmann der Feldartillerie Walter Wernick und dem Leutnant im 1. bayr. Feldartillerie-Regiment Martin Wernick, Söhne des Geh. Justizrats Dr. Wernick in Eisenach.

Fürs Vaterland gefallen.

Wie aus den Familiennachrichten der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes ersichtlich ist, starben den Heldentod fürs Vaterland: der Hauptmann im Infanterie-Regiment 105 Albert Pilz, Ritter des Eisernen Kreuzes, der Hauptmann und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 106 Dr. Ferdinand Reichenbach, der Vizefeldwebel der Landwehr in einem Reserve-Infanterie-Regiment Moritz Petzold, Lehrer an der 2. Bezirksschule in Leipzig, dem auch vom Leipziger Lehrergesangverein ein Nachruf gewidmet wird, der Hauptmann und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 133, kommandiert zum Reserve-Infanterie-Regiment 104, Hans Wangemann, Ritter des Eisernen Kreuzes, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen widmet seinem Kollegen Friedrich Wolff, der auf dem Felde der Ehre fiel, einen Nachruf. Der Mathematische Verein a. d. Universität Leipzig zeigt den Heldentod des Vereinsbruders, Kriegsfreiwilligen im Infanterie-Regiment 139 Oswin Koll, an. Der Verein ehemaliger Realschüler zu Leipzig-Reudnitz e. V. gibt den Heldentod seines Vereinsbruders, Offizierstellvertreters in einem Reserve-Infanterie-Regiment Maurermeister Alfred Dyck bekannt. Ihm und dem Baumeister Hugo Klingner widmet auch der Verband der Bauarbeitgeber zu Leipzig und Umg. (jur. Pers.) einen Nachruf.

Ehre ihrem Andenken!

Weitere Meldungen.

Der deutsche Kronprinz hat folgendes Telegramm an Wolffs Telegraphenbüro gesandt: „Für die meinen Truppen erneut und in so reichem Maße gesandten Liebesgaben herzlichen Dank. Wilhelm, Kronprinz."

Ein Rundschreiben des französischen Marineministers verlangt von den neueintretenden Matrosen die Beschaffung eines Paares neuer oder guterhaltener Stiefel gegen Rückerstattung des Preises.

Da verschiedene Anfragen von Angehörigen von Sanitätsoffizieren, Schwestern und Krankenpflegern vorliegen, ob von diesen jemand sich mit unter den durch die Fliegerbombe am 3. November verletzten Personen befinde, teilen wir hierdurch auf Grund sicherer Nachrichten mit, daß durch jene Fliegerbombe überhaupt nur zwei Personen, ein Oberapotheker und eine Schwester, verunglückt sind.

* Aus Anlaß des herannahenden Weihnachtsfestes hat der Magistrat von Berlin beschlossen, den im Felde kämpfenden Truppen der in Berlin in Garnison stehenden Garde-Regimenter Liebesgaben zu spenden und für diesen Zweck den Betrag von 100 000 ℳ bewilligt. Weitere 25 000 ℳ für Weihnachtsspenden wurden zur Verfügung des Nationalen Frauendienstes bewilligt, der beabsichtigt, allen unter den Fahnen stehenden Wehrmännern, deren Familien in Berlin Kriegsunterstützung beziehen, durch Vermittlung ihrer Frauen Weihnachtsliebesgaben zu senden.

In unserer Abendausgabe vom 6. November ist infolge Hörfehlers am Fernsprecher bei der auf der dritten Seite stehenden Meldung: „Der englischen Gefangenschaft entronnen" insofern ein Fehler untergelaufen, indem Herr Dr. Gerlach nicht adlig ist und außerdem Handelsattaché und nicht, wie irrtümlich angegeben, Handelsagent in Südamerika gewesen ist.

Ein in London verhafteter und zum Konzentrationslager gebrachter rheinischer Industrieller ist einem Telegramm an seine Angehörigen zufolge freigelassen worden. Ob hier bereits eine Folge der deutscherseits ergriffenen Zwangsmaßregeln vorliegt?

Vom 15. bis einschließlich 21. November werden laut amtlicher Mitteilung wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewicht von 250—500 Gramm zugelassen werden.

Ein Besuch bei Hindenburg.

⊙ Berlin, 7. November.

Der Direktor der „National-Zeitung", der mit einem Liebesgabentransport im Osten war, erzählt von einem Besuch bei Hindenburg in einer polnisch-russischen Gouvernementsstadt:

Hindenburgs Angesicht strahlt von Wohlwollen und Güte, von Freundlichkeit und Freude. „Es geht mir auch recht gut", lacht Exzellenz von Hindenburg. „Gestern haben unsere Truppen wieder vor Warschau ein paar russische Armeekorps so gründlich geschlagen, daß es eine wahre Freude war. Darunter drei ostsibirische Armeekorps, die genau 36 Stunden unterwegs waren. Sie wurden ausmaggoniert, mußten aus den Eisenbahnzügen ins Gefecht und wurden sofort so zugerichtet, daß sie unter ungeheuren Verlusten an Toten und Verwundeten, Gefangenen und Kriegsmaterial fliehen mußten. Haben Sie im Treppenhause des Gouvernementspalais vor dem großen Kaltusarrangement das Maschinengewehr gesehen? Es stammt von Ludwig Loewe in Berlin, ist von diesem nach Wladiwostock geliefert worden und kommt nun in nagelneuem Zustand — es ist nämlich auch noch kein einziger Schuß daraus abgefeuert worden — wieder nach Berlin zurück. Mackensen hat es mir geschickt. Das Ding hätte sich diese Reise nach Ostasien doch ersparen können."

Und Generaloberst von Hindenburg erzählt weiter über die Oesterreicher: „Sie sind ausdauernd und zähe. Eben haben sie zwischen San und Weichsel die Russen in das Wasser gejagt. Die russische Artillerie schießt gut, freilich mit enormer Munitionsverschwendung. Die Infanterie ist gleichfalls nicht untüchtig. Die Leute stehen da, schießen drauflos und haben keine Nerven. Aber die russische Kavallerie ist zu nichts zu gebrauchen."

„Es ist übrigens eine wahre Freude", fährt der unvergleichliche Mann in seiner lächelnden und scheinbar unerschütterlichen Ruhe fort, „an der Spitze dieser Armee zu stehen. Jeder in ihren Reihen ist ein Held. Die Stimmung ist ganz herrlich. Vom General bis zum letzten Mann alles voll Zuversicht. Aber die prachtvollsten unter allen sind doch meine Flieger. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was mir diese schon durch ihren geradezu heroischen Aufklärungsdienst geleistet haben.

Mir selbst geht es auch ganz gut. Ich schlafe wie eine Kanone. Wenn ich daran denke, daß ich vor ein paar Wochen noch Pensionär in Hannover war! Da kam mit einem Male die Depesche, die mir mitteilte, daß mich Seine Majestät mit der Führung der Ostarmee beauftrage. Ich hatte nur gerade so viel Zeit übrig, mir das Allernotwendigste an Unterkleidung zu kaufen und mir meine alte Uniform ein bißchen feldmäßig zurechtmachen zu lassen. Da kam euch schon mein prachtvoller Generalstabschef Ludendorff mit einem Extrazug an. Schlafwagen, Speisewagen, Lokomotive. So fuhr ich nach Ostpreußen wie ein Fürst. Na, und bisher ist ja alles recht gut gegangen."

Was unsere Soldaten schreiben.

„Das war die Feuertaufe des Regiments".

(Abdruck amtlich genehmigt.)

Von mancher Seite hörte man vor dem Ausrücken des Regiments, das den Namen Leipzig trägt, Worte des Unmuts, daß die Angehörigen dieses Regimentes so lange daheimblieben, während ihre Brüder draußen schon Wochen kämpften. Dieser Unmut war selbstverständlich unbegründet, aber in der Ungeduld erklärlich. Nun, das Regiment hat nachgeholt. Schon am 8. Tage nach seinem Ausrücken hat es in großer Schlacht seine Feuertaufe so gründlich und blutig erhalten, wie wohl wenige andere Regimenter. Das Regiment mit Ausnahme eines zur Sicherung einer Stadt zurückgelassenen Bataillons marschierte an dem betreffenden Tage an der Spitze und erhielt bald den Auftrag ein Dorf, in dem englische Truppen gemeldet waren, zu nehmen. Zunächst mußte ein Teil des Regiments an einer Windmühle in wohlgezieltem feindlichen Schrapnell- und Granatfeuer halten. Der psychologische Moment — das erste Zusammentreffen mit den Todesboten — war also gekommen, und zwar sogleich gegenüber den schrecklichsten dieser Boten. Es war erfreulich zu sehen, wie bald Willenskraft und Pflichtgefühl die Herrschaft über die aufgepeitschten Nerven wieder erlangten. Häufiger Stellungswechsel vermied größere Verluste, und die Freude war groß, wenn an der Stelle, wo man soeben gestanden hatte, im nächsten Augenblick das feindliche Geschoß verheerend einschlug. Die Entwickelung zum Angriff ging tadellos vor sich, es sah aus, als seien wir zu Haus auf dem Exerzierplatz. Auch jetzt noch waren die Verluste gering, und es stellte sich bald heraus, daß der Feind das Dorf selbst preisgab, aber unmittelbar dahinter auf den Höhen in großem Bogen eine ungemein feste und geschickt gewählte Stellung in vorzüglichen Schützengräben eingenommen hatte. Unerschrocken gingen unsere braven Truppen vor; aber dieser erste Schlachttag konnte noch zu keinem Erfolg führen, weil die Angreifer in der Minderzahl waren und der Unterstützung ihrer noch nicht herangekommenen Artillerie entbehrten. Die Verluste waren nunmehr fürchterlich. Wenn man oft von einem „Hagel von Geschossen" spricht, so traf dies hier buchstäblich zu. Das Pfeifen der Infanteriegeschosse um jeden einzelnen war ununterbrochen. Der Feind schoß ohne jede Munitionsschonung. Auch der Engländer scheint sich die französische Methode anzueignen, besonders bei einbrechender Dunkelheit, die von ihm vorher genau abgemessenen Stellungen des Gegners mit Geschoßgarben zu überschütten, ohne ein bestimmtes Ziel aufs Korn zu nehmen. Es mag sein, daß die Treffresultate dem Munitionsverbrauch nicht entsprechen, aber die Angriffsbewegung wird doch durch solches rasendes Feuer wesentlich gestört. Viel schlimmer als das Infanteriefeuer war jedoch das flankierende Feuer der vorzüglich schießenden feindlichen Artillerie. Zwei Drittel der großen Verluste sind sicher auf Schrapnells zurückzuführen, deren verderbenbringende Bahn man in der Dunkelheit vom Abschuß bis zum Einschlag verfolgen konnte mit der bangen Frage, gilt sie mir oder gilt sie dir. Aber das wirkliche Gefühl der Todesfurcht hatten wohl die meisten als völlig überflüssig aus ihren Herzen gestrichen. Der Tod war überall. Das war die Feuertaufe des Regiments. Nachts füllte sich die zum Verbandplatz auserlesene große gotische Kirche mit Verwundeten. Ein schauerlich schönes Bild — unter brennenden Kerzen das schmerzhafte Lager der Verwundeten und die blutige Arbeit der aufopfernden Aerzte. Verlorene Artillerie- und Infanteriegeschosse pfiffen auch durch die Fenster der Kirche in das Innere, und die ganze Tragik erfaßte uns hilflos daliegende Verwundete, als an den Stufen des Hochaltars ein Sanitätsgehilfe, der einen höheren Offizier verband, von solchem verlorenen Geschoß getroffen wurde und mit wehem Ruf tot niedersank.

Letzte Depeschen

und Fernsprechmeldungen.

Parlamentarische Besprechungen

* Berlin, 7. November. Wie uns zu den Vorbesprechungen der Regierung mit den Fraktionsführern des Reichstages noch berichtet wird, sind die Verhandlungen sehr befriedigend und im besten Einvernehmen verlaufen. Weitgehende politische Erörterungen sind im Reichstage nicht zu erwarten, vielmehr ist anzunehmen, daß die Vorlagen der Regierung sachlich und ohne jeden Aufenthalt erledigt werden. Die nationalliberale Fraktion war durch die Abgeordneten Dr. Schiffer-Magdeburg und Dr. Junck-Leipzig vertreten. Abg. Bassermann war, wie schon berichtet, durch seine Amtsgeschäfte in Brüssel am Erscheinen verhindert. Die Abgeordneten wie auch die Vertreter der Regierung waren in sehr zuversichtlicher Stimmung.

Eine Seeschlacht in der Nordsee?

Vlissingen, 7. November. (Eig. Drahtber.) Heute nachmittag war hier schwerer Kanonendonner aus See vernehmbar. Ein englisches Wasserflugzeug wurde zerstört, 20 Kilometer in See treibend, aufgefunden; ferner wurde das Wrack eines englischen Dampfers von etwa 2000 Tonnen von holländischen Fahrzeugen in sinkendem Zustande angetroffen. Einzelheiten fehlen noch.

9500 neue Kriegsgefangene eingebracht.

Köln, 7. November. (Eigene Drahtmeld.) In rheinischen Gefangenlagern sind während der letzten Woche 9500 neue Kriegsgefangene vom westlichen Kriegsschauplatz eingebracht worden.

Zurückweisung englischer Unwahrheiten.

wtb. Berlin, 7. November. Zeitungsnachrichten zufolge hat das britische Auswärtige Amt unter dem 4. November folgende Nachricht amtlich verbreiten lassen:

„Die Admiralität teilt mit, daß das deutsche Schiff „Ophelia", das die Rote-Kreuz-Flagge führt, festgehalten wurde, weil sein Name der britischen Regierung als Hospitalschiff nicht bekanntgegeben worden war, und weil es, als es angetroffen wurde, in einer Art und Weise auftrat, die mit den Pflichten eines Hospitalschiffes nicht übereinstimmte."

Beide von der britischen Admiralität zu ihrer Rechtfertigung aufgestellten Behauptungen sind unrichtig. Das deutsche Auswärtige Amt hat durch Vermittlung der deutschen und der amerikanischen Gesandtschaft in Kopenhagen Anfang September das Staatsdepartement in Washington ersucht, in Gemäßheit des Haager Abkommens betreffend die Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg vom 18. Oktober 1907 den Regierungen der feindlichen Seestaaten, insbesondere der britischen Regierung die Namen einiger damals eingerichteter deutscher Hospitalschiffe, darunter der „Ophelia", bekanntzugeben. Nach einem an die amerikanische Gesandtschaft in Kopenhagen gerichteten und von dieser an die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen weitergegebenen Telegramm des Staatsdepartements in Washington, eingegangen in Berlin am 26. September, hat das Staatsdepartement jene Nachricht des deutschen Auswärtigen Amtes der britischen Regierung am 7. September mitgeteilt. Daß im übrigen das Hospitalschiff „Ophelia" nichts getan haben kann, was den Pflichten eines Hospitalschiffes widerspricht, ergibt sich schon daraus, daß sich kein Seeoffizier, sondern nur Krankenpflegerpersonal an Bord befand, und daß der Auftrag des Hospitalschiffes allein dahin ging, die nach Seegefechten Ueberlebenden, Verwundete und Schiffbrüchige, aufzusuchen und ihnen Beistand zu gewähren.

Die Verhaftung der Engländer in Württemberg.

Stuttgart, 7. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die hier und in ganz Württemberg noch anwesenden Engländer wurden verhaftet. Sie werden ebenfalls nach dem Konzentrationslager Ruhleben bei Berlin gebracht.

Die Garibaldianer müssen Frankreich helfen.

Mailand, 7. November. Der „Corriere della Sera" meldet aus Montélimar: Die Hoffnung der italienischen Freiwilligen in Frankreich, gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen zu können, ist fehlgeschlagen. Ihr Kommandant Peppino Garibaldi erklärte, es sei beschlossen worden, zwei Bataillone der Freiwilligen von Montélimar und das eine von Nimes an die Front in Frankreich zu senden. Die Truppen würden wahrscheinlich am Sonntag abgehen. Ein viertes Bataillon werde zur Reserve zurückbleiben. Der Grund, weshalb man sie nicht nach Montenegro sende, liege in der geringen Zahl der Freiwilligen. Die französische Regierung habe jedoch erklärt, daß der Wunsch der Garibaldianer später vielleicht erfüllt würde. Die wirkliche Ursache ist, wie der „Corriere della Sera" meldet, in dem Bemühen Frankreichs zu suchen, jeden Anstoß in Rom zu vermeiden.

Drohender Bruch zwischen Japan und Amerika?

Frankfurt am Main, 7. November. Der „Frankfurter Zeitung" wird über die Schweiz aus Tokio gemeldet: Die gesamte Presse aller Parteifärbungen einschließlich des offiziösen Blattes „Hodschi" beginnt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konflikts mit den Vereinigten Staaten wegen der Besetzung der deutschen Inselgruppen des Bismarck-Archipels und der Marianen, die der offiziöse Verteidiger wegen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahren für notwendig erklärte. Für diesen Standpunkt fordert er auch englische Unterstützung.

Fortschritte der Aufständischen in Südafrika.

London, 7. November. Aus Kapstadt meldet das Reuterische Büro von heute: Ein Kommando der Aufständischen überschritt gestern nachmittag die Eisenbahn bei Bloemhof in Westtransvaal, wurde aber von Regierungstruppen unter dem Kommando Delaren und Swatz angegriffen. Letztere machten fünf Gefangene. Die Aufständischen überschritten spät abends den Vaal-Fluß nach dem Freistaat und wurden von dem Kommandanten Oberst Limmer verfolgt.

Kriegsvorbereitungen in Bulgarien?

Sofia, 7. November. Der Kriegsminister hat in der Sobranje eine Vorlage über einen außerordentlichen Kredit von 33 Millionen zur Deckung der Ausgaben für die Armee eingebracht.

Sofia, 7. November. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Viehfutter, Textilerzeugnissen, Beleuchtungsstoffen, Heizmitteln rohem und verarbeitetem Holz, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln verboten wird.

Portugiesische Truppen in Angola.

London, 7. November. Die „Times" melden aus Lissabon vom 5. November: Eine Abteilung portugiesischer Seesoldaten ist in Angola gelandet.

Explosion in einem Straßburger Munitionslager.

Straßburg, 7. November. In dem Munitionsdepot am Wasserturm ereignete sich gestern abend ein schwerer Unglücksfall. Durch unvorsichtiges Hinsetzen eines Kastens, in dem sich einige vom Gefechtsfeld zurückgesandte Zünder und Zünderteile befanden, entstand eine heftige Explosion, wobei ein Oberfeuerwerker, der die Aufsicht führte, und ein Arbeiter getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Schiffszusammenstoß.

Amsterdam, 7. November. Hiesige Blätter melden aus London, daß das von Rotterdam nach Havre fahrende holländische Schiff „Simdoro" bei Nore-Leuchtschiff nördlich von Sheernell mit dem Segelschiff „Dorenby" zusammenstieß, das sank. „Simdoro" wurde nicht beschädigt und setzte seine Reise fort.

Unsere gestrige Abendausgabe umfaßt 4 Seiten, die vorliegende Ausgabe 24 Seiten, zusammen 28 Seiten.

Hauptschriftleiter: Dr. Bernh. Wettenberger.
Verantwortliche Schriftleiter: für Politik Dr. Arno Günther; die Handelszeitung Walther Schindler; für Leipziger und sächsische Angelegenheiten Arnold Jäncke; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich Sebrecht; für Musik Eugen Segnitz; Gericht J. Haarfeld; für die Reise-, Bäder- und Verkehrszeitung Ludwig Meyer. — Für den Anzeigenteil Heinr. Walter.
Verlag: Leipziger Tageblatt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Druck: Fischer & Rasch.
Sämtlich in Leipzig.